

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 12 (1890)
Heft: 17 [i.e. 18]

Anhang: Für die junge Welt : illustrierte Gratisbeilage zur Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3. Jahrgang

Für die Junge Welt.

Illustrirte Gratisbeilage

zur

Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint

am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

Druck und Verlag der M. Källin'schen Buchdruckerei.

5. Heft
1890.



Die ersten Maschen.



Für die Junge Welt.

Gratisbeilage

zur

→ Schweizer Frauen-Beitung ←

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

→ No. 5. ←

1890.

Die ersten Maschen.

(Zum Titelbilde.)

Hm, hm, was ist's mit unserm Kind,
Daß es nicht springen will, noch jagen?
Der Leo lauscht und sinnt und sinnt,
Was sich hier plötzlich zugetragen:
Die Liesel, so ein lustig Blut,
Ist in die „Lehre“ heut' gekommen,
Und Reif und Ball und Springseil ruht,
Den Strumpf hat sie zur Hand genommen.

's war eig'ner Wille, denn zu früh
Hat man die Liesel nicht gezwungen,
Ist ohne saure Lernensmüh'
In feld und Wies und Wald gesprungen.
Da kommt sie fröhlich just nach Haus,
Die Jagd mit Leo ist zu Ende, —
Zieht Mutters Strumpf zum Korb heraus
Und nimmt das „Zeug“ in beide Hände.

Probirt's verstohlen, ob sie kann
An Mutters großem Strumpfe stricken,
Und ob sie Schlimmes sündigt d'ran,
Das Mütterlein schaut mit Entzücken
Vom Fenster aus den Schaffenstrieb
Und kommt zu Hülfe dem Mägdlein leise,
Verbessert, hilft und lehrt so lieb,
Und Lieschen dünkt sich groß und weise.

„Weißt, Leo, jetzt mußt ruhig sein,
Ich lern' jetzt große Strümpfe machen,
Jag' du heut' Morgen nur allein,
Ich hab' nicht Zeit zu Spiel und Lachen.
Doch wenn du willst, ich lehr' dich's auch:
Man sticht hinein und holt das Fädchen,
Damit zurück! sieh, so ist's Brauch,
So stricken große Frau'n und Mädchen.“

Und Leo hört mit Andacht zu,
Der treueste der Kameraden;
Sogar ein Sperling lauscht in Ruh'.
„Ja, ja, dir kann es auch nichts schaden,
Zu seh'n, wie groß wir Menschen sind,
Wir können selbst für Kleidung sorgen.
Ich bin mehr werth, du Spatzekind:
Arbeiten lern' ich seit heut' Morgen!“

Unser Osterfestchen im Kindergarten.

Am 3. April 1890.

Um unser rothes Häuslein herum schweben und huschen allezeit mancherlei gute und freundliche Geister und bringen Freude und Lust in das zappelige Völklein. So kam einmal, als es im sonnigen, wonnigen Garten wimmelte von Büblein und Mägdlein, die da schaukelten und „sändleten“, auf dem Brette seiltänzten oder gemächlich auf der Rasenbank faulenzten, ein Mann herein, großmächtig und freundlich wie Rübezahl aus dem Berge. Der kannte scheint's den Osterhas in seinem verborgenen Nest und wollte ihn einmal in den Kindergarten jagen, zum fröhlichen „Schrecken“ der Kindlein; denn der Herr ist gerade so spaßhaft und gütig, wie Rübezahl, und wenn er im Jahre zufällig in der Schulstube erscheint, werfen ihn die Kinder fast um mit ihrer „Umringung“. So ahnten sie jetzt auch Gutes von dieser Frühlingserscheinung im Garten und spitzten die Dohrlein, und einige erlauschten das Wort „Has“ und andere das Wort „Eier“ und guckten an dem Gast herauf und sahen ihm mit geheimnißvoller Spannung nach, als er mit seiner Frau Rübezahl wieder verschwand.

Und am andern Tage hatte das Häuslein im Glaskasten auf einmal eine neue Bedeutung. Schon seit acht Tagen war nämlich ein

ganzes Gestell des Glasschranks zum Geburtstag von dessen Sponderin frühlingstfroh geschmückt. Eine hügelige Waldwiese war's geworden; ganze Stücke moosigen Waldbodens lagen auf feuchtem Sand und grüntem fröhlich fort, und Tännlein und Epheuranke im Hintergrund stellten den Wald vor. Und in leichtem Sake sprang über die Wiese ein Häslein, so groß, wie junge Käzchen sind. Das Gestellchen unter dessen Mitte mit Grün verdeckt, sah man nur die vier Springbeinchen leicht und anmuthig über das Moos gleiten. So einfach war's und doch so festlich, frisch und grün.

Und nun wurde das Häslein ein wichtiger Hüter der Bravheit in der Schultube. Es war der Abgesandte des großen Osterhas und mußte im Laufe der Woche die braven Kinder zählen, und diese lernten fleißig ihren Spruch, bis der große Osterhas käme.

Und an einem Abend, am Mittwoch den 2. April, huschte Papa Rübezahl „Hailer“ nochmals am Häuschen vorbei und raunte der Tante zu: Morgen! — Und die wollte dem großen Osterhas ein richtiges schönes Nest bereiten und kletterte spät Abends beim Mondenschein im nahen Wald umher und schnitt mit ihrer großen Scheere Tannenzweige und die schönsten Weidenkätzchen ab und verschaffte sich auf einem Bauerngut einen tüchtigen Haufen Heu.

Und früh um 3 Uhr nahm die Tante eine längliche „Zaine“ und steckte in Sandgrund rings an den Rand das Frühlingsgezweige, und in der Mitte unten war Heu gelegt, und ringsherum, unten an den Zweigen, ein flüchtiger Kranz Moos.

Und dann versteckte sie dieses Nest und fing an, kleine Nestchen von Heu zu formen, viel, viel, für jedes Kind eins, in lauter alte Schächtelchen und Körbchen zum sichern Halt. Unterdessen wurde es natürlich heller Morgen, und andere Leute standen auch auf, und dann trippelten und trappelten alsgemach die Kinder herbei und durften noch zuschauen bei den Nestchen, und dann kamen ein paar liebe Gäste, und eine feine Dame half der Tante das Heu zusammenräumen, und das Wägelein übriges Heu wurde vor die Thür hinausgestellt.

Wie es nur zugegangen, daß das Hasennest auf einmal mitten auf der nahen Wiese sich befand und darin ein wunderschöner brauner Hase in Lebensgröße die Ohren spitzte; und wie die Nestlein alle um einen Baumstamm sich lagerten, und wie ein Plätzchen Heuboden um das Nest herum auf Bescheerung wartete: das wissen nur die Götter (die Herr Hailer und Herr Faber heißen!).

Wie nun diese ebenfalls im Zimmer erschienen waren, zündete die Tante ein paar Lichtlein an, die in Sandschalen zwischen Kerbel und Schlüsselblümchen steckten und das ganze Tischchen voll Frühlings-

blumen und das offene Glaskästchen festlich erhellten, denn die heruntergelassenen Rouleaux nach der Wiesenseite hatten zuvor das „Osterwinkelfchen“ ganz dämmerig gemacht. In dieser fröhlichen Beleuchtung saßen nun die Gäste und standen die Kinderpärlein zwanglos geschaart und ein paar gute „Redner“ sprachen nun ihren Vers:

Juhe, das ist lustig, was d' Tante verzellt,
Jez heb de Herr Hailer der Osterhas bstellt.
Er wüssi halt 's Nestli, im Schwarzwald vilicht,
Und heb ihm en Brief gschickt — en lustige Bricht.

Und gwüß no en goldige Bage dezue,
Do geb's halt gär viel für der Osterhas z'thue:
Sechszg Chinderli möchtet go suechen im Gras;
Do brucht's halt en gewaltigen Osterhas.

Drum het er gwüß d'denkt, er schicki jez grad
Efsange 's jung Häsli, 's Nest sei jo parad:
Denn soll das recht Acht geh uf alli die Chind,
Wo do i der prächtige Schuelstube sind —

Ob Jedes schön folgi und brav sei und still,
Wie's Tante bim Spielen und Arbeite will,
Und ob men au Liedli wüß' allerlei,
De Fule bringt's Häsli halt sicher fei Ei.

Und erst no spiht 's Häsli sis Ohr bim Appell,
Ob jedes Chind do sei und antworti schnell,
So cha's denn au brichten em Häsli papa,
Wie viel me so herzige Eili müeß ha.

Denn bringt er's vom Schwarzwald — juheißa, für üs,
Und seit em Herr Hailer: „Döt find's uf der Wies,
Bald do und bald döt ist en Eili versteckt,
Jez wend mir doch luege, wer z'erst eins entdeckt!“

Und hät de Herr Hailer denn g'lueget, wo's sind,
So holt er üs ab und denn laufed mir gschwind,
Und danked uf üsem Spaziergang zum Nest,
Recht vielmol, Herr Hailer, für's Eierlifest!

Nachdem wir freundlichen Beifall geerntet, setzte sich der Zug in Bewegung, blühende Weidenruthen als Fähnlein schwingend. Der Weg war nicht weit, um die nächsten Häuser herum bis zur Turnhalle in der anstoßenden Wiese. Dort an der Ecke gebot nun Herr Rübezahl Hailer: „Halt! So jekt springt und sucht, ob ihr was findet!“ Hurrah, war das ein Leben und Springen auf der ganzen Wiese! Zuerst rannten die Meisten zum Osterhas, ihn voll Freude, Erstaunen und heimlichen Respekt betrachtend, halb sich fürchtend vor den lebendig glänzenden Augen und den prächtigen langen Ohren, eins aufwärts gespiht, eins rückwärts gestreckt. Dann wurde gesucht und geforscht,

unter den Bäumen, an allen Grenzen, unten am Hag und in jedem Versteck. Von allen Seiten rannten die glücklichen Kinder herbei mit wunderschönen Eiern, in allen Farben schillernd; mit Jubelgeschrei hob jedes Kind empor, was es entdeckt, und Groß und Klein war seelenvergnügt unter freiem Frühlingshimmel.

Nachdem alle Kinder ihre Funde auf das Heulager um das Nest abgelegt, wurde ein Kreis um dasselbe gemacht und das liebe schöne Lied vom Osterhas gesungen:

Schaut, was sitzt denn dort im Gras?	Kommt, ihr Kinderchen, und schaut,
Ei, der Daus — der Has, der Has	Wie das Nest er hat gebaut:
Guckt mit seinem langen Ohr	Ei, wie schön von Gras und Heu,
Aus dem grauen Nest hervor,	Und wie lind von Moos und Spreu!
Hüpft mit seinem schnellen Bein	Läßt doch schauen, was im Nest
Ueber Stock und über Stein.	Liegt so kugelrund und fest?

Eier, blau und grün und scheckig,
Eier, roth und gelb und fleckig.
Häslein in dem grünen Wald,
Bin dir gut und dank' dir halt,
Häslein mit dem langen Ohr,
Dank dir tausendmal dafür!

Dann war's ja auch noch so prächtig zum Häslispiet, da mußte man weder leise springen, noch nahe stehen, das war so recht ein fröhlich Tagen! Dabei aber rückte die Zeit trotz der „zeitlosen“ Tante vor, und nun wurde die „Preisvertheilung“ herrlich organisiert. Ein Kind nach dem andern bekam von der Tante ein Nestchen in die kleinen Hände, damit es zum Osterhas laufe und ihn um ein Eilein bitte. Und der erlaubte stillschweigend, daß der flinke Zwerg Rudi Faber die Eier aufnahm, sie der guten Fee Hailer zu bieten, die dann jedem Kinde drei Eier zum fröhlichen Behalten in das Nest legte. Die Glücklichen wurden dann „vorzu“ von den großen Herrn in Reih und Glied aufgestellt und betrachteten vergnügt ihre vollen Nestlein in den Händen. Und nun zog Herr Faber noch einen ganzen Sack Kügelchen hervor, die er neben dem Osterhas noch entdeckt hatte, und vertheilte, von den andern Gästen unterstützt, die 700 bunten lustigen Kügelchen unter die Schaar, also daß jedes Kind in seinem Nestchen noch 10—12 „junge Eilein“ besaß! So beladen durfte nun Jedes fröhlich seiner Wege ziehen, daheim noch einmal Freude bereitend mit seiner lieblichen Bescheerung!

Und kaum daß auch die „Großen“ sich freundlich getrennt, begann ein Lüftchen zu wehen und kamen Wolken gezogen, und dann wurde es trüb und naß und regnete viele Tage, und Freund „Rübezahl“ mochte piffig lächeln, daß er so geschickt die gute Stunde erwischte zum Osterhäslifest im Kindergarten.

Der kluge Fido.

Von J. Engell-Günther.

Wenn die Thiere reden könnten, würden sie sich gewiß oft beklagen, daß man ihre Tugenden so wenig anerkennt und so schnell zu vergessen pflegt, was man ihnen zu danken hat. Weil sie aber stumm sind, ist es die Pflicht jedes guten Herzens, alle Thatfachen, die zum Lobe der guten Freunde unseres Lebens dienen können, zu sammeln und aufzubewahren. Dergleichen hat es nun glücklicherweise schon vor langer Zeit gegeben, und daher können wir die folgende Begebenheit ganz der Wahrheit gemäß erzählen, wie sie an Ort und Stelle, nachdem sie sich eben zugetragen hatte, aufgeschrieben worden ist. Da ist nämlich ein kleiner Hund der Lebensretter zweier Brüder gewesen, die es eigentlich gar nicht um ihn verdient hatten; und zwar ist das auf folgende Art geschehen. Die beiden jungen Leute waren Studenten, und in ihrer Ferienzeit waren sie zu ihren Eltern zum Besuch gekommen, die auf einem Landgute in Norwegen lebten. Von dem Orte, der Guldsdalen hieß, gingen die Brüder im August des Jahres 1652 über ein mehrere Meilen von da befindliches hohes Gebirge, um sich einige Tage mit Jagen und Fischen zu belustigen. Sie gelangten dann bald an einen Meerbusen, fanden dort ein Boot vor und bedienten sich desselben mehrmals, kehrten jedoch stets am Abend an's Land zurück, wo sie sich eine Art von Belt errichtet und ihre Geräthe und Kleider untergebracht hatten, um darin immer die Nacht verschlafen zu können. Dort ließen sie auch stets einen kleinen Hund zurück, Fido genannt, den sie von ihren Eltern mitgenommen hatten, um ihre Habseligkeiten zu bewachen. Nachdem ihnen beinahe eine Woche so vergangen war, fingen ihre Lebensmittel an knapp zu werden, da die erjagten Vögel und die gefangenen Fische sie doch nicht allein zu sättigen vermochten, und es ihnen besonders an Brod und an Trinkwasser fehlte. Sie beschloßen daher, nach Hause zurückzukehren, sobald sie ein Fischernez, welches sie auf einer kleinen Insel ausgestellt hatten, wieder geholt haben würden; und zu diesem Zwecke fuhren sie noch einmal nach derselben hinüber. Raum hatten sie aber das Eiland, welches nur sechsundzwanzig Schritte lang und fünf Schritte breit war, erreicht, so erhob sich ein sehr heftiger Sturm, der ihr kleines Boot fortriß, um es jedoch an's Land zurückzutreiben. Die Brüder kamen dadurch in eine sehr schlimme Lage. Der Platz war ganz einsam und sehr abgelegen, bot durchaus keine Bequemlichkeiten und ebenso wenig irgend welche Nahrungsmittel. Ueberdies waren die jungen Männer nicht hinreichend mit warmer Kleidung ver-

sehen, um sich gegen die Kälte und den Wind, besonders Nachts, ordentlich schützen zu können, und zu schwimmen vermochten sie nicht. Mit Mühe schleppten sie einige Steine zusammen und bauten daraus eine Art von Mauer, die ihnen einigen Schutz gegen die kalten Stürme gewähren sollte. Gegen den Hunger fanden sie aber nichts als etwas Gras oder Kraut, welches dem Magen mehr Beschwerde als Nutzen zu bereiten schien. So kamen sie am zweiten Tage auf den Gedanken, den kleinen Hund, Fido, zu sich zu locken, um ihn zu verspeisen. Obgleich er aber das Pfeifen, dessen sie sich immer bedient hatten, um ihn zu rufen, gewiß sehr gut hörte und auch gut zu schwimmen verstand, machte er sich doch nicht nach der Insel auf den Weg, sondern rannte nun eilends davon zu den Eltern der beiden Studenten, die, auf diese Weise benachrichtigt, sofort Männer aussandten, um ihre Söhne, die sich in Gefahr befinden mußten, zu suchen. Natürlich ging Fido mit, um den richtigen Pfad zu zeigen, worauf man dann auch das Boot fand, es benutzte und die Brüder schnell mit Speise und Trank erquickte, wie man sie selbstverständlich ihren Eltern zuführte, bei deren Pflege sie sich bald ganz erholten. Dagegen wären sie gewiß gar nicht gerettet worden, wenn sie den Fido hätten verspeisen können, und nur ihm verdankten sie ihre Rettung.

Bestrafte Angenügsamkeit.

Bretonisches Märchen, übersetzt von Elise Ebersold.

Christoph, ein armer Mann, sammelte Reisholz im Walde, um es in der Stadt an dürstige Familien zu verkaufen; er verdiente wenig genug mit dieser Beschäftigung und beklagte sich häufig über sein elendes Loos. Als er eines Abends in der Dämmerung mit seiner Bürde heimwärts ging, sah er in einer Richtung eine schöne, weißgekleidete Dame stehen; wie dies auf dem Lande gebräuchlich, zog er seine Mütze und wünschte ihr guten Abend.

„Guten Abend, guter Mann,“ versetzte die Dame, „woher kommt Ihr so spät?“

„Ich habe Reiswellen gemacht,“ lautete Christophs Antwort, „ein elender Verdienst das!“

„Da wäret Ihr wohl gerne in etwas bessern Verhältnissen?“

„Ja, freilich, und ich würde mit Wenigem zufrieden sein.“

„Wenn ich Euch da Euer „Toulon“ mit Gold füllte, würde Euch das genügen und Freude machen?“

„O, mein Gott, ja freilich!“ Und er lud seine Last ab.

„Nun, so nehmt den Deckel ab und schaut hinein.“

Christoph nahm den Deckel von dem kleinen Blechkesselchen, worin er seine Suppe am Morgen mit in den Wald trug, und sah, daß es voll der schönsten, nagelneuen Goldstücke war. Zuerst wie geblendet von diesem unverhofften Reichthum, dachte aber der Holzsammler gleich: „Hätte ich doch nur ein größeres „Toulon“ bei mir, der Fee käm's ja in's Gleiche, mir dasselbe zu füllen.“

Er kratzte sich im Haar und sagte: „Ich danke Euch recht sehr, schöne Frau; aber mein Kesselchen ist so klein, daß ich an dem, was drinnen ist, wohl nicht lange haben werde. Würdet Ihr mir nicht erlauben, schnell nach Hause zu gehen und ein größeres Gefäß zu holen?“

„Wie Du willst,“ entgegnete die Fee.

Christoph eilte im Galopp nach seiner Hütte und kehrte sehr bald mit einem gewaltig großen Wasserkessel zurück, indem er voll Freude ausrechnete, welch' ungeheure Summe von Goldstücken dasselbe zu fassen im Stande sei.

Wie er aber wieder zu der Stelle zurückkam, war die Fee verschwunden, und das Einzige, was er dort erblickte, war ein wenig gelbliches Moos und darunter ein kleiner Spalt in dem mächtigen Felsen.

Und als er in sein „Toulon“ sah, fand er statt des Goldes, das vorhin dasselbe füllte, ein ganz kleines Restchen seiner Mittagsuppe. Nun war er sich freilich entsetzlich reuig, daß er so ungenügsam gewesen, allein das half ihm nichts, und er blieb so arm wie vorher.

E Plauderei ux alter Bit.

Im ene heimelige, heitere Schuelhus uf em Land hend zwei alti Lehrersklütli g'wohnt. Herr Schuellehrer und Frau Schuellehrer het mene g'seit; erst spöter ist hie und do das neuere Herr Lehrer und Frau Lehrer uftaucht. Gar still und g'stift ist es i dem Schuelhues zueg' gange, usgno de fröhlich Lärme, wo d' Schulhind g'macht hend. Deppen-e mol isch es aber au söß no e chli lebzig worde för e chörzere oder längere Zit; denn hie und do, e so all Johr emol, sind Großhind uf B'suech cho, g'wöhnli die zwei älteste mitenand, obschons no e paari deheim g'ha het. D' Eltere vo dene Chinde sind anere große Anstalt vorg'stande und hend drum gern die junge Lüt e chli de Großeltere zug'schickt. Sie hend wohl g'wößt, daß ene do nüd abgoht. Do sind denn die Zwei mit enand ig'rocht, nachdem sie lustig und wohlgemueth en Weg vo mehrere Stunde

z'Fueß g'macht hend. D'Großeltere sind vo dene Gäste vorus b'richt g'fi, und d'Großmuetter het vom Chochifenster us flißig noch ene usg'luegt, und wenn's denn cho sind und ag'fange hend springe, wenn's „'s Großvaterz“, d. h. 's Schuelhus, g'feh hend, so ischi abe cho under d' Huzthür und de Großvater us em Garte und Beidi hend die Chind willkumm g'heiße us em ferne Land. Denn ist me-n i d' Stube-n-ue und het bim e herrliche Imbiß e so näbis süezi Herzli und Sternli, wo d' Großmuetter selber g'macht het, vo Eltere und G'schwöster Grüezi usg'richt und All's verzellt, wie 's dehäime stand.

Am Morge, wenn me vo der Reis usgruebet gfi ist, het denn e wohrs Herrelebe ag'fange. 's Schuelhus ist rings vom ene Scheie-hag umschlosse gfi; of zwo Site het er en Garte und of zwo Site-n-en Raseplatz begrenzt. Am Hus ue sind allerlei Spalier zoge g'fi; of de Site nebed de Huzthür en höche Zwetschgebomm; am Eck e Rebe, vorn en breite Wiechzler; Wiechzle, das sind ganz groß, brurothi Chriesi, wo denn ase chrached, wenn mes verbißt. Witer ene-n-ähnlichs G'wächs und of der andere Site no Johannisbeeri. Deregi het 's denn au no a Hege-n-und Büsche-n-im Garte ume gha, sowie au en Stachelbeerihag. Denn wieder en Bomm mit Augstenöpfle und en andere of em Spielplatz mit rothbäcklete, runde, die eim us em grüne Laub ag'lachet hend. Nüd daß aber die Chind do hetted döre zuegrife noch G'lüste. D' Großmuetter hett ene-n au Arbeit g'ha, aber luter lustegi. G'wöhnlich het sie öppe müesse latwäre und 's ist ere-n-en große Dienst gfi, wenn ere d' Großchind d' Beeri g'wune hend. Do het sie denn ene-n=empfohle, sie au flißig z'versuche, ob 's recht süezi und rif seied, und das hend's au thue, bis ihne d' Zunge weh thue het. Denn het me wieder müesse Zucker knötsche; z'erst mit em Isehammer die große Stocki verschlo und denn mit eme glatte, runde Stei All's ganz fi mache. De Zucker ist denn vor- und nochher g'woege worde; vorher het de Zucker en Zuestupf gha, nochher de G'wichtstei; das het d' Großmuetter begriffe. Sind die zwei Schnäbel do gfi, so ist bald 's Bachwerk usg'gange-n und das Teigschaffe-n= ist für die junge Lüt i große, wiße Schoße-n-e rehti Chrastrüebig gfi. Das Ussteche vo de verschiedene räthselhafte Forme het 's Denke-n-ag'regt, am g'läufigste sind Herzle und Sternle gfi. 's het deregi gha vo Pasteteteig und deregi vo Buttermteig; die erste sind vom überg'streute Zucker süezi gfi, die andere vom ibachne. Das sind die bessere gfi.

I ruehigere Zite het 's denn ime Zeinli Stramin und Wolle gha, schö grob, daß me d' Löchli guet troffe het, und of abzeichnete Pantöffeli het 's e-n-ag'fanges Müsterli gha. Entweder het me die selber als Loh übercho oder öppe-n-en Rappe für zehe Tögli. Mit

der Arbet sind 's denn in Garte-n-use g'sesse i zwei bequeme Strohsessel zum e runde Gartetischli. Dör die offne Schuel Fenster het me jedes Wort verstande, was de Großvater i de Schuelstobe-n-ine g'redt het und d' Schüler g'antwortet hend. Me het aber ganz still müesse si und ist drum öppe-n-emol lieber of die ander Site g'gange, au öppe-n-emol müesse go; denn de Großvater het gern Rueh und Drnig gha i der Schuel; das het er nüd anderst thue.

Aber wenn d' Schuel us gfi ist, denn hend em d' Chind döre no-springe und Allem zueluege, was er g'macht het. Do ist er am Fenster g'stande-n-und het de ganz Bund Rielfedere g'schnitte, währedem d' Chind underem Ofen am Stei de Griffelvorroth g'spiht hend för die ganz Schuel, ganz kunstg'recht, rund, nüd hohl und nüd z' lang, und denn denand am Bagge probirt, öbs au stched. Do isch nie langwilig worde bim Großvater, denn er het eim allemil näbis zeiget und verzellt und g'lehrt; het de Garte begosse, Wasser a d' Sunn g'stellt für de Vorbeer und für d' Oleander, 's Kies g'rechet, de Buchs g'schnitte, Bäumle usbunde und 's Gras g'mäht, denn au wieder g'säget und g'schittet, sogar g'schrineret. Do hets allemil näbis z'helfe-n-und z' hole g'ge und z' lose-n-und z' lerne. Am Obed het er corrigiert, Hefter büezt und linirt, Bücher ig'saft und sogar bunde, wenn's lo hend, und öppe-n-emol e chli g'giget of inständig's Bitte. Do ist mengs Goldhörnle in die empfängliche Chinderherze g'falle, das erst später usg'gange-n-ist.

Noch ere vergnügte Feriezit hend denn die Gäst de wit Heimweg atrete; en schwäre Proviant sack het bis hei wacker g'liechtet und 's ist guet gfi, daß die deheim gad nöd gwöht hend, wie viel daß drin g'ha het. Sie sind mit dem Heibrochte no höchlich z'friede gfi und hend si g'freut, denn au emol i das „gelobte Land“ reise z' chöne, wenn's größer seied.

Die Bibliothek Stardi's.

Aus „Herz“, von Edmondo de Amicis.

Ich bin zu Stardi, der in dem Hause gegenüber der Schule wohnt, gegangen; ich war wirklich neidisch, als ich seine Bücher sah. Er ist gar nicht reich, er kann nicht viel Bücher kaufen; aber er bewahrt mit großer Sorgfalt seine Schulbücher und diejenigen, die ihm seine Eltern schenken, auf, und jeden Soldo, den sie ihm geben, legt er bei Seite und bringt ihn dann dem Buchhändler; auf diese Weise hat er sich schon eine kleine Bibliothek angelegt, und als sein Vater es bemerkte, daß er diese Leidenschaft habe, kaufte er ihm ein

schönes Büchergestell von Nußbaumholz, mit grünen Vorhängen, und ließ ihm fast alle Bücher in den Farben, welche ihm gefielen, einbinden. So zieht er einfach an einem Schnürchen, der grüne Vorhang springt beiseite und man sieht drei Reihen Bücher aller Farben, alle in Ordnung, glänzend, mit Goldtiteln auf dem Rücken, Bücher mit Erzählungen, Reisebeschreibungen und Poesien; auch illustrierte hat er. Und er versteht es gut, die Farben zusammenzustellen; er stellt die weißen Bände zu den rothen, die gelben zu den schwarzen, die blauen zu den weißen, so daß man sie von weitem sieht und es ein wahrer Staat ist; es macht ihm Vergnügen, die Zusammenstellungen zu verändern. Er hat sich einen Katalog angelegt. Er ist ein gemachter Bibliothekar. Immer steht er bei seinen Büchern, um sie abzustäuben, zu durchblättern, den Einband zu untersuchen; man muß ihn sehen, mit welcher Sorgfalt er sie mit seinen kurzen, rundlichen Händen öffnet, indem er zwischen die Blätter hineinbläst; alle scheinen noch neu zu sein. Und ich habe die meinigen alle zerrissen! Bei jedem neuen Buch, das er kauft, ist es für ihn ein Fest, es zu streicheln, an seinen Platz zu stellen, es wieder zu nehmen, um es überall zu betrachten, es wie einen Schatz zu hüten. Er hat mir eine Stunde lang nichts Anderes gezeigt. Die Augen schmerzten ihn vom vielen Lesen. Einmal kam sein Vater, welcher stark und gedrungen ist wie er, in's Zimmer und gab ihm zwei oder drei Schläge mit der Hand auf den Rücken, indem er zu mir mit seiner harten Stimme sagte: „Nun, was sagst Du von diesem großen Eiskopf? Es ist ein harter Kopf, der etwas werden wird, ich versichere es Dir!“ Und Stardi schloß die Augen halb bei diesen rauen Liebkosungen, wie ein großer Jagdhund. Ich weiß nicht, ich wagte nicht mit ihm zu scherzen; es schien mir nicht möglich, daß er nur ein Jahr älter sei, als ich; und als er unter der Thüre zu mir sagte: „Auf Wiedersehen!“ mit diesem immer mürrischen Gesicht, so fehlte wenig, daß ich ihm, wie einem Erwachsenen, geantwortet hätte: „Leben „Sie“ wohl!“ — Ich sagte dann zu Hause meinem Vater: „Ich versteh' es nicht: Stardi hat kein Genie, hat keine guten Umgangsformen, hat eine fast lächerliche Figur und doch imponirt er mir!“ Und mein Vater antwortete: „Das ist, weil er Charakter hat.“ Und ich sagte: „In einer Stunde, die ich bei ihm zugebracht habe, habe ich nicht fünfzig Worte gesprochen, er hat mir kein Spielzeug gezeigt, hat nicht ein einziges Mal gelacht, und doch war ich gern bei ihm!“ Und mein Vater antwortete: „Das ist, weil Du ihn achtest!“

Sinnsprüche.

Täglich neue Triebe
Zeigt uns die Natur,
Lauter Schöpferliebe,
Lauter Gottesspur.

Menschenkind, sollst gleichen
Der Natur im Blust,
Täglich Neues reichen
Aus des Herzens Lust.

Wirken ohne Ende
Gutes rings um Dich,
Regen Herz und Hände,
Leise, inniglich.

Als im Chindergarten.

De Franz macht jedesmol bim Freizeichne en prächtige Wald, und wenn kein Baum meh Platz hät, so zeichnet er, wie 's regnet und schneit, und denn no de Mond am Himmel und Sternli und d' Sunne, Als uf eim Bild. „Ja aber,“ hät d' Tante gseit, „schint denn d' Sunne, wenn's schneit?“ Nu wär's aber schad gsi, d' Sunne uszlösche oder die schöne Schneeflocke, wo so viel Arbeit g'geh händ; also speert jeh de Franz bedächtig d' Sunne im Eckli obe mit eme dicke Strich ab!

Ein kleines Töchterlein entschuldigt sich, weil es das Schulgeld nicht gebracht: „D' Mama hät halt kei Geld!“ — „Kei Münz, seit me!“ verbessert ein weltgewandtes schnell.

Räthsellösungen von Nr. 4.

1. Lehrer, Lehre, Ehre, Herr, leer, Reh. — 2. Ostern, Stern.

3.

4.

Schau dort, so sagte Frikens Base,
Dort läuft er fort, der Osterhase,
Frik sprang und sprang im jungen Grase,
Doch sieh, dort fällt er auf die Nase.

Es springt einmal die gelbe Nag'
Dort auf den Korb, mit einem Satz,
Der fällt — krach, brechen viele Eier,
O Gemine, und sind so theuer.

Räthsel.

1.

Mit B ein Ding in der Natur,
Mit R ist's rings um dich,
Mit S ist es zu äußerst nur,

Mit Sch es bald entwich,
Mit H, da deckt es lind dich zu,
Mit Tr umgaukelt's deine Ruh'!

2.

1, 2, 3, 4 ist rund und schließt was ein,
Auch kann es, leer, ein lustig Spielzeug sein,
4, 1, 2, 3 sind's Vögel, die dort fliegen,
Und Menschen sind's, die eine Lust besiegen.

3.

Wer kann aus bloß 4 verdoppelten Buchstaben einen Knaben und einen Mädchennamen bilden.

4.

Groß geschrieben, fährt's dahin,
Hat gar viele Arten,

Klein bedeutet's kühnen Sinn,
Der nicht liebt, zu warten.

5.

Sieben Laute im Verein,
Hast du meist in Fuß und Bein,
Eins hinweg, ruft's etwa laut,

Wer bei Karten sich erbaut,
Noch Eins fort, gleich vorne d'ran —
Hat's auf Erden Jedermann.

6. Homonym.

Es hat's der Mensch, der Berg, der Tisch,
Und Vogel, Lampe, Maus —

Doch nimmer in dem See der Fisch
Und nicht der Schneck' im Haus.

7.

Was fliegt und hat doch keine Flügel?

8.

Was für ein Haus hat keine Fenster?

9.

Welche Blätter wachsen an keiner Pflanze?

10.

Was schlägt und hat doch weder Hand noch Ruthe?

Briefkasten.

Aarau. Walter Forter. Bravo, lieber junger Freund, daß Du so bald wieder gekommen bist und mir Alles so schön erzählst, was ich habe wissen wollen. Wer hat Dir das Geschichtlein vom Dorli vorgelesen? Ich habe auch Freude gehabt, daß das Heftli grad am Osterfest zu allen Kindern geslogen ist, um ihnen die Grüße zu bringen! Und dann weiß ich schon, daß nachher unser Briefträger wieder viel liebe Kinderbriefe bringt, und stehe parad an der Hausthür, und habe am liebsten die selbstgeschriebenen Adressen; es kommen solche von Erstklässlern bis „Studenten“.

Basel. Lydia Hürlimann. Kennst Du Hebel's Gedicht: „Die Wiese?“ Als Du von Deinem Spaziergang zum Röteler Schloß und von der schönen Aussicht in's Wiesenthal schreibst, hätte ich Dich fast beneiden mögen um Deine vielbesungene Hei-

matgegend! Am 15. März habe ich getreulich an Dein Examen gedacht und Dir Glück gewünscht, und hätte gern gewußt, zu welcher Stunde ihr Dein liebes Rechnen hattet.

Belp. Martha Leuenberger. Bitte, frage einmal an Bertha Flügel's Tante, ob sie gute Nachrichten habe von unserer amerikanischen Freundin? — Deine kurzweiligen Nachrichten vom Klavierspielen und Kochen und Geschichtslernen und Kinderleinhüten versprechen also liebe Fortsetzung?

Bundt bei Wattwil. Klara Stähelin. O wie leid thut es mir um eure Tante Liseli auf Sumatra! An was ist sie gestorben? Das ist ja ein furchtbar schweres Geschick für den armen Onkel! — Deine übrigen Nachrichten habe ich ebenfalls recht studirt, besonders auch eure von kundiger Hand geführte Puppenschnelderei; also Extra-Zuschneide-

Kurs für Puppenmütterchen? Wie nützlich dies ist, werdet ihr erst später dankbar fühlen. Deine kleine Hestlifreundin Olga Bregger war jetzt in der fünften Klasse; sie steht mit lauter Eins im öffentlichen Schulbericht; jedes Kind steht mit seinem Zeugniß darin. — Emma Stähelin. Eure Beilchen waren ein ganzes Fest an meinem Namenstag, den ich erst kenne durch die lieben aufmerksamen Schreiberlein, die da so herzige Grüße schicken, Blumen und Karten. So viel Beilchen hatte ich zuvor nie beisammen gesehen, es war so festlich! Zusammen in einer Glasschale, erfüllten sie das ganze Stübchen mit ihrem süßen Duft. Da hätte nur der holde Frühlingsengel noch selber dazu gehört im weißen Gewand und Rosabändern, um den herzlichen Dank „ase warme“ in Empfang zu nehmen.

Chur. Emma Ghisletti. Landauf und landab, bei uns wie bei euch, hat der April ein paar Tage als ein ungezogener Burich mit dem allerunartigsten Gesicht, das er machen kann, herumgetobt, den Leuten den letzten Saß voll Schnee an ihre osterfestlich sauberen Häuser geworfen und mit vollen Backen kalten Wind in ihre offenen Fenster geblasen. Und da man ihm diese Laune nicht austreiben konnte, mußte man's eben leiden, und froh und dankbar sein, als er wieder lächeln mochte, gelt? So ist's mit allem Unangenehmen, das sich nicht ändern läßt: Durch das Dulden müssen wird man fein geduldig. Dein niedliches Schriftchen hat mich beim ersten Blick erfreut.

Eglisan. Pfarrhaus.

Ei, wie ein Schelmchen guckt das Bild
Von Theodor und Martha Wild,
Bald ist's verdeckt, bald guckt's hervor
Fein unter goldgesäumtem Ohr!
Ihr Kinderlein im „Heerenhaus“,
Habt Dank für solchen Maienstrauß!

Flamatt. Amalie Herren. Bist Du jetzt wieder gesund und fröhlich? Ich plange, bis ich den Kommentar zu eurem schönen Familienbild habe, d. h. die Erklärung, wer jedes liebe Persönchen ist? Ihr fünf Mädchen scheint halt Alle fast gleich alt, und doch ist ein großer Unterschied in den Gesichtszügen. Also auf baldige Vorstellung!

Flamatt. Frey Rußbaum. So ein kleiner Mann wie Du wird wohl die Stirne gerunzelt haben, als auf seinen flotten Brief mit sammt den lustigen Bildlein keine Antwort im letzten Hestchen stand. Drum muß ich Dir auch sagen, daß ich Deinen Brief aus lauter Freude einigen Bekannten zum Lesen gab und dann bei der Briefkasten-Arbeit nicht zur Hand hatte. Eure Mühle auf dem Bild habe ich recht studirt, und mir Deinen Vater und Deine Mutter und Deine Geschwister der Reihe nach vorgestellt, und nun freue ich mich auf euere Photographie und danke für die lieben Grüße und schönen Bildchen!

Gersau. Kleeblatt: Kätherli Rigert, Rosa Rigert, Rosa Müller.

Die Blümlein vom Osterfeste,
Zum lieben Gruß mir auserseh'n,
Die sind gereist auf's Allerbeste,
Und blieben sieben Tage schön,
Darum Ihr lieben Jungfräulein
Soll Euch viel Dank gemeldet sein!

Lichtensteig. Louise Höhn. Deine Lebensgeschichte „von Anfang an“ habe ich vielmal gelesen, und ich bedaure von Herzen eures Papa's frühen Tod! Ich wollte, wir würden näher wohnen, damit ich Dein vortreffliches Mütterlein auch kennen lernen könnte! Die Versekung eures Herrn Lehrers, die euch sogar Thränen kostete, habe ich in der Zeitung gelesen; denn bei jedem Ort, von dem etwas berichtet wird, denk' ich an die Schreiberlein, die etwa dort wohnen.

Kerzers. Rosa Bula. Du hättest nur mit eurer großen Wäsche sollen daher kommen zu uns; da war in jenen Tagen ein solcher Wind, daß an den Wäscheleinen die größten Leintücher flatterten und tanzten, „wie Fähnlein“ — sagte ein kleiner lustiger Bub vom Kindergarten beim Anblick! Du bist ja eine wackere kleine Hausfrau, da Du so tüchtig daheim hilfst in den Ferien. Und ich wünsche Deinen selbstgepflanzten Kartoffeln ein gutes Gedeihen und Deinen Wissenschaften in der neuen Schulklasse guten Fortschritt.

Kerzers. Elisabeth und Fritzi Rog. So, einen langen Brief bestellt Ihr zwei Beide. Ich möchte Dir auf jeden Satz in Deinem lebhaften Brief eine Antwort schreiben, aber der Herr Druckpapa erschrickt halt fast, wenn er allemal noch so viel Briefe bekommt, daß er sie fast nicht mehr in's Hestli bringt! Drum nehme ich jetzt jenen Satz, wo Du vom Anpflanzen der Getreide und Futtergräser erzählst, heraus, um Dich aufmerksam zu machen auf die schönen Wiesengräser, die jetzt bald wachsen werden. Ruchgras wächst jetzt schon, dann kommen Trespen und das weißglikende französische Raygras, Rammgras und Knäuelgras, Honiggras und Fuchschwanz. Wenn Du sie gern kennen möchtest, schicke ich Dir im Mai ein Büschel angeschriebene Gräser für Deine lieben Brieflein — doch habt ihr vielleicht in der Schule Botanik?

Koppigen. Liseli Meier. Du hast niedliche Briefböglein! Du solltest nur einmal die vielen Brieflein sehen, die aus der ganzen Schweiz im kleinen Lantenstübli zusammenlaufen! Ich glaube, ich laß' später Büchlein d'raus binden, dann kommen Deine lieben lustigen Brieflein auch hinein!

Krenzligen. Max Seiler. Einen Handschlag dem Sekundarschüler! Und gute Verdauung der neuen Geistesnahrung aus neun Schulbüchern! Doch Du wirst schon fertig mit Deinen Lebensaufgaben, weil Du Alles schön der Reihe nach abwickelst, wie ich aus Deinen flotten Brieflein merke. Und so hoffe ich, daß Dir trotz der vermehrten Schularbeiten noch genug Zeit bleibt zur Weiterpflege Deiner interessanten Zeitungs-, Marken-, Münzen- und Pflanzensammlungen und zu euren herrlichen Spaziergängen. Du mußt mich nicht bedauern wegen dem Daheimsitzen und Schreiben; es ist so wunderbar schön, in der Morgenstille, wenn noch Niemand wach ist weit und breit als die lieben Vögelein, den Tag mit ein bißchen Studiren anzufangen und zu wissen, daß viele „Junge Welt-Kinder“ dadurch Freude haben werden.

Luzern. Anny Kopp. Wie schade, daß euer schönes Luzern mit sammt dem schönen Konzertli mit der „Ouvertüre zu Wilhelm Tell“, dem „Huszarenritt“, der „Sonate op. 14 Beethoven“, dem „Krönungsmarsch aus Prophet“, dem „Lustigen

Histörli vom Papa Handi“, dem C-dur-Stück mit Orchesterbegleitung und Deinem Finale, daß all' diese Freuden nicht am 10. April ein paar Meilen näher zu unserer Seestadt gerückt waren; ich hätte dann noch alle Hände voll Zuhörer mitgebracht! Wir bitten wenigstens schön um's „Histörli“! Und das Hestchen schließt mit inniger Freude seine musikalische Briefkastenkönigin in die Arme!

Luzern. Marie Rudin. Da Du so echtes Schulmeisterblättlein in den Adern hast, wird's nicht fehlen mit einer famosen Lehrerin; ich möchte einmal dabei sein, wenn Du „Schuelis“ machst mit Deinen Cousinchen! Das ist eine „gefährliche“ Einrichtung bei euch, daß es alle 14 Tage Zeugnisse gibt! Wenn Einem das Gericht immer auf dem Nacken sitzt — ei, da gibt's nicht viel Zeit für die Gedanken, nach links und rechts zu flattern! Kein Wunder, gibt es dann so ein geläufiges, klares, nettes Brieflein, das man ein paar Mal lesen muß, um zu glauben, daß das Schreiberlein erst 11 Jahre alt sei! Und ich wünsche von Herzen, daß ihr Alle ungestört von Krankheiten euer schönes tüchtiges Leben weiter führen mögt! Und komm' bald wieder!

Löwenburg. (Ederšmyler.) Marie Moser. Gewiß würde es mich freuen, Dich daheim in Deiner Geschäftigkeit zu besuchen, ich würde Dir dann einen ganzen Tageslauf zur Seite stehen, also auch beim Schweinesfüttern, das müßt ich halt zuerst lernen; denn in Ehrich, wo es auch viele Schweinchen hatte, sah ich bloß mit Uebermuth zu, wie die Mamsell jedem Thierchen die Flasche, das „Mammeli“ in's Mäulchen steckte! Dein ausführlicher Brief hat mich sehr gefreut!

Lüthelflüh-Goldbach. Stauffacherin. An unsern „Baumgartner“-Konzert am 12. April hätte ich Dich an meine Seite gewünscht, um das herrliche Lied: „O mein Heimatland, o mein Vaterland“ vom Männerchor Helvetia vortragen zu hören. Ich dachte an Dich und sah Deine Augen glänzen vor Begeisterung! Und ich möchte, es theilten alle Schweizerkinder Deinen glühenden Wunsch, „vorwärts zu sehen“ und vorwärts zu kommen jeden Tag bei Allem, was sie thun, — um solche Schweizer zu werden, die durch ihre Bravheit und Tüchtigkeit ein Schmuck und eine Ehre für das Vaterland sind!

Mettlen. Robert Rietmann. Weißt, ich kenne das Schulhaus, wo Du wohnst, und Dein freundliches, schönes Dorf, und ich glaube immer, es war Dein Vater, der mich und noch ein lustiges Fräulein in einer Chaise nach Bürglen hinunter gefahren hat von der Rollen her, und mit uns zusah, wie der Zug vor unserer Nase davondampfte. Von jenem Tag habe ich Mettlen gar gut im Sinn und freue mich über Deine Brieflein und möchte Dich gern selber sehen als Zweitklässler!

Niederbipp bei Biel. Johann Born. Dein und Mariechens Brieflein sind unter den liebevollen Flügelein eines „Begleitscheines“ von eurer verehrten Frä. M. gar gut angekommen und alle drei haben mich recht gefreut. Es gefällt mir, daß Du das muthwillige Käbllein nicht losgelassen hast, als es Dir ausreißen wollte und Dich sogar ein Stück mitzog. Ich werde Dir das nicht vergessen und gern wieder von Dir und Deinen lieben

Thieren hören. — Marie Born. Ja gelt, die Kinder, die in Feld und Garten Bescheid wissen und schon selbst Runkelrüben, Zwiebeln und Kartoffeln pflanzen können, die sehen auch ganz anders in das Frühlingsleben hinein, als die Stadtkinder, die nur den blauen Himmel und die blühenden Bäume sehen. Drum sagst Du's schon aus eigenem Anschauen „wo nummen au e Böchl isch, schlüüft's Leben use, jung und frisch“ — und hast so rechte Freude an allem Neuen, das der Frühling bringt. Und mit Deiner Liebe für das Pflegeschwesterchen, mit Deiner Freude an der Sonntagschule und Deinen hülfreichen Händchen bist Du selber auch eine liebe Frühlingsknoxe unter den Menschen!

Oberburg. Marie Bähler. Das ist lieb von Dir, daß Du beim ersten Anschauen des gelben Hestleins auf Besuch sogleich zur Feder gegriffen hast, um Dir auch ein Brieflein zu verdienen. Drum wird Dich das Hestli schon finden in Deiner Muzenstadt, wie Du Korschach gefunden hast auf dem Eisenbahnspiel! Bei diesem Spiel besuche ich in Gedanken viele, viele Schreiberlein, also jetzt auch Dich! Habt ihr nicht Verwandte hier?

Oberbipp. Hermann Schaad. Habt ihr das Schulfest abhalten können? Da waren ja mehrere unserer Jungen-Welt-Freunde dabei gewesen, und drum habe ich immer einen Festbericht erwartet vom lieben, bekannten Wiedlisbach. Grüße Deinen Nachbar Ernst Tschumi!

Roggwyl. Klara Hönger. Wie schön ist doch euer Leben eingerichtet, daß weder Köpfschen noch Hände etwas von der kostbaren Jugendzeit verlieren können. Geborne Schulmeisterlein und kleine Landwirthe, sinnige Blumenzüchter, Hausmägdelein, Klavierkünstler, Alles dies an einem Tag in wohlgeordneter Reihenfolge, das gibt aufgeweckte und tüchtige junge „Schweizermannschaft“ — Heil Dir, Helvetia! Eure Familie hab' ich gut im Sinn, drum auch haben mich die schönen frischen Blumen sehr gefreut und ich danke für den lieblichen Gruß recht herzlich.

Stäfa. Frida Hunziker. Wie niedlich wäre das in Wirklichkeit, was Dein freundliches Bildchen darstellt: Ein Rosenhag, im Gärtli ein Maierriesli-busch, dahinter eine schneeweiße Brieftaube halb versteckt, darüber ein schwebendes Engelchen! Und wenn nun auch nicht lauter Glückesrosen am Wege blühen und das Leben nicht immer so friedevoll aussieht, wie das schöne Bildchen von Dir, so ist doch schon das bloße Vorstellen eines Glückes, das wir möchten, eine Freude, und jeder freundliche Glückwunsch mahnt an das Streben nach wahrer innerer Glückseligkeit, die man nur langsam erwirbt durch Selbsterziehung. Kann so ein sinniges Mägdlein das schon verstehen?

St. Gallen. Ida Matsch. Bist Du im gleichen Schulzimmer wie Gertrud Weise? Das ist ein lieber, großer Brief von einem achtjährigen Schreiberlein; ich weiß halt schon, wie Du dazu hast müssen ruhig sitzen und Ernst haben. Und aus Deinem Brief habe ich auch Deine bisherige Lehrerin lieb, die hat gewiß Geduld wie ein Engel, da sie sich nun den schwachköpfigen Kindern zu widmen gedenkt, die so viel Mühe brauchen. Und Deine Paula und Dora und 's Walterli habe ich jetzt auch gern und lasse Alle zusammen grüßen!

Solothurn. Anna Walfer. Es thut mir herzlich leid, in dem neuen Schreiberlein gleich ein vaterloses Waislein kennen zu lernen; ist Dein Papa lange krank gewesen? Hast Du noch Geschwister? Wie geht es Deiner Mama? Hoffentlich hältst Du sein Wort und erzählst bald mehr von Dir und euch Allen; die Solothurner Kinder sind ja famose Räthsellöser!

Solothurn. Olga Bregger. Es kennen Dich schon viele Kinder und haben Dich lieb, drum mußt Du halt oft von Dir hören lassen. Bist Du eigentlich eine kleine Schwarzwälderin, daß Du Dich beim Frühlingssonnenschein nach Deiner zweiten Heimat sehnst? Welchen Weg reist ihr gewöhnlich dorthin? Deine Räthsel sind ganz recht aufgelöst, bravo!

Tann bei Rätti. Heinrich Faust. Für das liebe prächtige Bild, das mir eure ganze Familie so lebendig vor Augen stellt, danke ich Deinen gütigen Eltern recht herzlich! Es gibt kaum eine größere Freude für die Geschichtslitante, als wenn sie sich so deutlich vorstellen kann, an was für Persönchen sie da in mancher stillen Morgenfrühe ihre Gedanken richtet. Ist euer Ausflug am 17. April gelungen? Ich wünsche Dir recht Glück zur dritten Sekundarschulklasse! — **Hermine Faust.** Wie Du so ruhig und gut versorgt vor Deinem großen Papa wöckst, das hat mir so gefallen. Und ich meine, wirklich, ich müßte grad mit Deinen lieben Eltern anfangen zu reden und mit Dir und Heinrich von euren Schulaufgaben anfangen und mit den beiden Kleinen spielen! Das Schwesterchen ist auch so lieb; ich habe so große Freude mit dem Bild und schaue es oft wieder an! Gelt, Du schreibst mir jedes Mal, wie es Dir mit Deinen Augen geht?

Wiedlisbach. Amélie Lanz. Weißt Du, ich werde die lieben freundlichen Wiedlisbachbrieflein recht schmerzlich vermissen, von denen also Dein letztes mit den bedeutungsvollen Mittheilungen: Konfirmation und Gramen, Schlußfeier und Reisli der austretenden Schüler, den unverhofften Abschluß bildet! Ich wünsche Dir von Herzen Glück zu dieser ersten wichtigen Lebenswendung, und zu Deinem bevorstehenden Aufenthalt in Yverdon, von wo aus ich Deine versprochenen Nachrichten mit immer gleicher Liebe erwarte.

Wädenswil. Oskar Zürcher. Armer Oskar, wie wirst Du in jedem Heftli seit März Deine Antwort gesucht haben! Dein Brief ist aus Versehen unter die beantworteten gekommen und erst am 19. April entdeckt worden. Sei darum nicht „wild“ mit der vielbeschäftigten Tante, die halt noch gar viel Anderes thun und denken muß. Vor Allem wundere es mich, wo Deine Schwester Ida hingekommen sei? Und dann, ob Du jetzt in die Sekundarschule gehst und ob Du doch noch fleißig helfen kannst daheim, und Kaffeemachen und Violinspielen?

Winterthur. Paula Hoffmann. Das war eine rechte Freude für die Geschichtslitante, euer Bild aus dem dicken Brief auszupacken und immer wieder zu betrachten; aber ich muß noch genau wissen, welches von Beiden Jedis ist; also ob Du beim Papa oder bei der Mama stehst? Ich danke recht herzlich für diesen lieben Gruß zum unverhofften

Namenstage. — **Hedi Hoffmann.** Reist der kleine Herr auf Deinem Briefbögli etwa nach Dornbirn? Dann soll er ja bei mir vorbeikehren, daß ich ihn ausfragen kann über die beiden kleinen Dämlein daheim, was die den ganzen Tag thun? Ob sie einen Augenblick so ruhig stehen können wie auf dem netten Bildchen?

Bürich. Margrit Meyer.

Margritlikranz, Vergißmeinnicht,
Gar lieben Gruß vom Kinde spricht.
Drum Heftlein mach' dich auf den Fuß,
Und bring' dem Gretchen Dank und Gruß!

Bürich. Paul Liengme. O Du Glückskind mit Deinen prächtigen Reisen! Du hast schon ein größeres Stück Schweiz gesehen als viele große Leute; da Du jetzt so tüchtig schreiben gelernt hast, solltest Du die schöne Waadtlandertour aufzeichnen, und was Dir an jedem Ort, in Bern, Lausanne, Genf, Montreux, Vevey u. s. w. merkwürdig vorgekommen ist oder am besten gefallen hat. Dann würden wir Deine Reisebeschreibung den andern Leserlein auch mittheilen! Also auf Wiedersehen!

Bürich. Elsa Spühler. Hast Du das liebe herzige Briefchen ganz, ganz allein geschrieben? Dann hat das letzte Heftli schon dürfen mitgratuliren, als es grad so schön zu Deinem Geburtstag eintraf und da so viele schöne Geschenkli sah, mit denen das Heftkind so liebevoll überschüttet worden war von allen Seiten! Allerdings hab' ich mich gewundert, daß dies Mal Dein schon bekanntes Schriftchen von Meilen kam — Du bist scheint's überall daheim? Ich möchte Deinem „Haideblümlein“ auch einen Gruß schicken wie der lieben großen Schwester, aber es versteht's jetzt halt noch nicht! Ich freue mich schon auf Deinen nächsten Brief.

Bürich. Nelly. Nein, nein, das darfst Du nicht denken, daß Anny Kopp Dich weniger lieb habe als zuvor; sie hat halt tüchtig geschafft auf das Mustkeramen und dann auch Glück gehabt, wie Du! Jetzt muß wohl das Maiheftli einen respektvollen Knir machen vor der „Realstudentin“? Und da guckt es halt ganz neugierig, ob diese jetzt neben der neuen Würde und Bürde doch noch an das gelbe Heftchen denke und so fleißig und lieb wie bisher „korrespondire“? Bitte, schreib' uns einmal über Deine wundervolle Markenliste; das würde viele Sammler freuen! Denn Wenige haben wohl wie Du einen Onkel in Amerika, der die seltensten Briefmarken aller Länder aufreibt für so ein 12-jähriges Nichtchen. Oder? — Dein lustiger Bericht von den explodirten Heidelbeeren, von eurem schönen Schlußspaziergang, und noch Vieles in Deinem Briefe lockt eine Antwort, doch dürfen wir halt nicht immer so lange plaudern wie das letzte Mal, gelt? Also auf Wiedersehen.

Bürich-Freefeld. Klara Schucht. Eure „Leiterli“strapazen und Deine Freude an der Frühlingsnatur haben mich ganz g'münderig und g'lustig gemacht, auch bei eurem schönen Osterspaziergang gewesen zu sein; ich kenne euer schönes Bürich sehr wenig, leider. Hoffentlich bist Du immer ein munteres Wanderbüschchen und liebst kleine lustige Abenteuer „zu Fuß“ immer so wie in Deinem letzten Briefchen, das mir viel Freude gemacht hat.

Der Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung

(M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen)

empfiehlt als willkommene **Geschenke** für liebe Angehörige in der Heimat und in der Fremde:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“ Blätter für den häuslichen Kreis, Organ für die Interessen der Frauenwelt. Erscheint wöchentlich einmal und kostet sammt der illustrierten Beilage **„Für die junge Welt“** franko durch die ganze Schweiz vierteljährlich **Fr. 1. 50**, in's Ausland (Porto inbegriffen) **Fr. 2. 20**.

Complete Jahrgänge 1888 u. 1889
der „Schweizer Frauen-Zeitung“,
in schönem Einband mit Silberdruck
à **Fr. 7. —**.

„Für die junge Welt“
reich illustrierte Jugendschrift in 12 Heften,
gebunden mit Golddruck à **Fr. 2. —**.

Schreibmaterialien
Schulartikel
Gratulationskarten, Bilder
Bilderbücher und stets neue
Spiele
Parfümerien
Bilderbogen etc. etc.
empfiehlt

A. Hungerbühler — St. Gallen.

→ Zum Coloriren von Bilderbogen, Bilderbüchern, Karten, Mustern. ←

Flüssige Jlluminir-Farben

assortirt in 10 Flacons in eleganter, solider Schachtel mit Doppelpinsel.

Preis per Schachtel bei uns in St. Gallen **Fr. 3. 50**.

Gegen Einsendung von **Fr. 3. 95** in Briefmarken franko in der ganzen Schweiz.

Leer gewordene Flacons werden à **20 Cts.** wieder gefüllt.



Tinten- und Farben-Fabrik

Brunnschweiler & Sohn, St. Gallen



Prämirt in Wien 1873, Philadelphia 1876, Paris 1878 und 1881, Zürich 1883.

Universal-Kinderpult für Hausaufgaben.

Nach Belieben am Familientisch oder an der Wand leicht und rasch zu befestigen, auch als Stehpult oder auf den Tisch gelegt als Lesepult dienend, leicht wechselbar am einen oder andern Ort zu gebrauchen; bei Nichtgebrauch ganz wenig Platz erforderlich. Sorgfältig gearbeitet, gut lakirt. Pultfläche 65/40 cm.; Neigung 7 cm.; Vorrath vorhanden.

Preis **Fr. 7. 50** franko in der ganzen Schweiz per Postnachnahme.

→ Prospective über Jlluminir-Farben und Kinderpulte gratis und franko. ←